

Diessseits des Vorhangs

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diesseits des Vorhangs

Kleine Theaterporträts,
skizziert von Thaddäus Troll

Das Theaterpublikum zerfällt in zwei Teile: in Amateure und Professionals. Jene bezahlen, diese bekommen Geld für einen Theaterbesuch.

Amateur aber heißt Liebhaber. Der Theaterkritiker ist ein bezahlter Liebhaber. Denn auch er ist, entgegen allen böswilligen Gerüchten, die Schauspieler über ihn verbreiten, vom Theater fasziniert; auch er ist dem Theater verfallen. Weil es mit zum Schönsten an der Kunst gehört, daß man darüber reden kann, schreibt der Theaterkritiker darüber. Nicht wie dem Amateur ist es ihm vergönnt, sich gelegentlich der erhabenen Langleweiligkeit hinzugeben, wenn Wotan und seine Gemahlin allzu penetrant keifen; wenn Odispus seine sattsam bekannte Familiengeschichte enthüllt und unsere sich in Geworfenheiten windenden jungen Dramatiker ihre Stücke ins Grab grübeln. Deshalb ist der Schritt vom Theaterbesucher zum Kritiker ein Abstieg in der Karriere, die es auch diesseits des Vorhangs gibt.

Aber die Tatsache, daß der Kritiker ins Theater muß, wo andere ins Theater dürfen, macht ihn für die Reize Thaliens nicht stumpf; und der Snobismus, mit dem er zuweilen kokettiert, soll nur tarren, daß er sich mit der Begeisterung eines Backfisches auf eine Premiere freut; daß sein Herz immer noch rascher klopft, wenn sich der Vorhang hebt, und daß er im Finale der 'Bohème' dem gezielten Angriff leerer Quinten auf seine Rührungszentren noch genau so ausgeliefert ist wie ehemals, als er noch als Amateur in der letzten Reihe des dritten Rangs nach dem Taschentuch angelte.

Von hundert aufgeführten Werken hätten höchstens drei bis vier einen wirklichen dauernden Wert, fünf bis zehn seien direkt minderwertig, die übrige große Masse sei Mittelgut. Dieses fast zu harte Urteil hat nicht etwa ein Kritiker, sondern der ehemalige Intendant des Stuttgarter Hoftheaters, der Baron zu Putlitz, ausgesprochen. Nun, was dem Theater zugestanden wird, mag auch für den Kritiker gelten. Wie es gute und schlechte Stücke gibt, so gibt es auch gute und schlechte Kritiken. Auch der Kritiker kann sich irren, und so objektiv er zu schreiben versucht, so subjektiv muß sein Urteil doch immer bleiben, und wenn er einmal

indisponiert ist, so hat er kein Schwarzes Brett, an dem er sein Lesepublikum um geneigte Nachricht bitten kann wie der Sänger. Die tiefste Stufe in der Karriere diesseits des Vorhangs hat jedoch nicht der Kritiker, sondern der Zuschauer erreicht, der seine Amateureigenschaft dadurch verliert, daß er zum Sprung über die Rampe ansetzt und ein Stück schreibt.

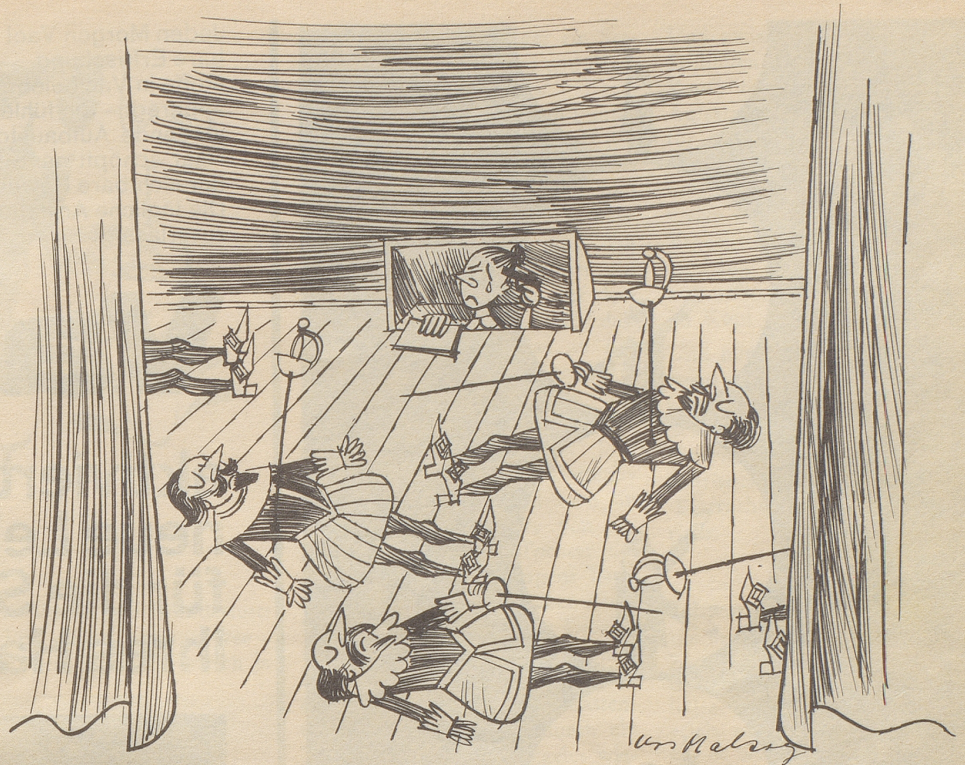
Im Gehirn seines Autors, als Vision seines Schöpfers ist jedes Theaterstück von solch dichterischer Leuchtkraft, daß Kleist fortan im Dunkel bleiben müßte. Von dieser Leuchtkraft verliert es schon, wenn der Dichter in einem aufreibenden Catch-as-catch-can-Match mit den Musen seine Vision zu Papier bringt. Denn wie dürr sind die Worte, wie armselig ist unsere Sprache, wie ungeeignet, um das auszudrücken, was der von Visionen geplagte Autor sagen will!

Ist das Anliegen, wie Autoren ihre Geistesfrüchte heute zu nennen pflegen, zu Papier gebracht, wobei die Worte nur Näherungswerte für das Gemeinte sind, so wird es, wenn der Dichter Glück hat, von keinem Theater angenommen. Da aber die Bühnen hinter den Anliegen zeitgenössischer Autoren her sind wie die Spatzen hinter den Aepfeln, die nicht weit vom Roß fallen, droht dem Autor oft die Gefahr, aufgeführt zu werden. In diesem Fall muß er zunächst zusehen, wie sein Geisteskind amputiert wird, wie die Stifte des Dramaturgen und des Regisseurs wie Macheten im Dschungel der Monologe wüten.

Ist der Autor klug, so sieht er sich keine Probe an, denn keine Aufführung kann auch nur halb so gut sein wie die, die der Dramatiker in der Fantasie von seinem Stück inszeniert. Kommt er doch zu den Proben. («Wer ist denn der unbeholfene Provinzkomiker da?» – «Ach, das ist bloß der Dichter!»), dann wird er bestenfalls geduldet und ein wenig herumgeschubst, wenn er nicht etwa auf die verwegene Idee kommt, Einwände zu machen. Am besten ist der Autor daran, der weder zu Proben noch zu einer Aufführung kommt und keine Kritiken liest. Wer ein Stück geschrieben hat und sich ideelle Enttäuschungen ersparen will, beschränkt sich auf das Kassieren der Tantiemen.

Beachtet der Autor alle diese Warnungen nicht, konfrontiert er, der Ueberläufer aus dem Parkett, sich

mit dem Publikum, treibt er sich vom Lampenfieber zerfressen bei der Premiere hinter der Bühne herum, schaut er gar durch das Loch im Vorhang und erblickt das Weiße im Auge des Publikums, so ist seine Zuschauerkarriere abgeschlossen. Er, der nie begreifen konnte, wie sich Schauspieler über Kritiker ärgern, lauert nach der Uraufführung, bis gegen sieben Uhr früh die Morgenzeitung in den Briefkasten plumpst. Er entfaltet sie mit zitternden Fingern und liest mit sich steigender Empörung, wie wenig ihn der Kritiker verstanden hat. Er kommt nie auf die Idee, daß sein Stück vielleicht nicht das beste sei. Nach dem Lesen der Kritik fragt er sich: Was hat der gegen dich? Mit dem stimmt doch irgendetwas nicht! Mit solchen Ueberlegungen ist er aus dem Publikum ausgeschieden. Er ist heimatlos, vor und hinter dem Vorhang gleich unbehaust. Auf der Bühne gibt es für ihn nur noch Leute, die sein Stück nicht spielen können. Im Parkett nur solche, die es nicht verstehen.



RE SANO

... der Traubensaft
mit dem
symbolischen Namen:
RE | SANO
wieder | gesund

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

Versuchen Sie unseren feinen
**VELTLINER
„LA GATTA“**
oder den reinen
**TRAUBENSAFT
„GATTINO“**

Verlangen Sie bitte
Offerte mit
Gratismuster
Direktbezug bei Tel. (082) 60605
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR